

Aspekte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **30 (2015)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizerische Unesco-Kommission präsentiert die Schweizer Charta zum Welterbe

Am 23. März 2015 wurde in Bern die Schweizer Charta zum Unesco-Welterbe feierlich unterzeichnet. Sie soll die Verbundenheit mit dem Welterbe stärken und an dessen Werte erinnern. Unterzeichnet haben die Charta unter anderem das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA, das Bundesamt für Kultur, das Bundesamt für Umwelt sowie Kantone, Gemeinden und zahlreiche weitere Institutionen. An diesem Anlass fand auch die Premiere der neuen Kurzfilme zum Welterbe in der Schweiz statt.

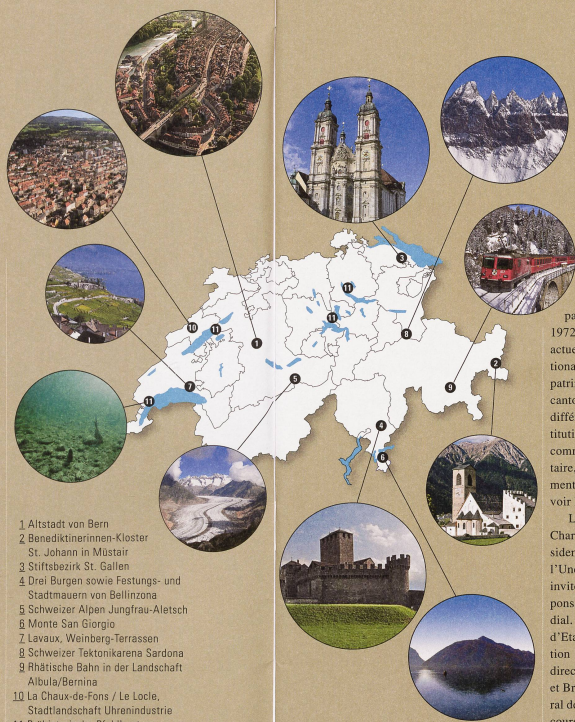
Die Schweizerische Unesco-Kommission lancierte vor drei Jahren die Idee einer Schweizer Charta, basierend auf dem Unesco-Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturgutes der Welt von 1972. Der Unterzeichnung des Dokuments ging eine umfassende nationale Vernehmlassung voraus, zu der neben den Welterbestätten auch der Bund, die betroffenen Kantone und Gemeinden, diverse Tourismus-Organisationen sowie nationale Institutionen und Verbände konsultiert worden waren. Die Charta ist als selbstverpflichtendes Instrument gedacht und soll die Verbundenheit mit dem Welterbe stärken und dessen Werte weiter bekannt machen.

Jean-Bernard Münch, Präsident der Schweizerischen Unesco-Kommission, begrüßte am 23. März anlässlich der Unterzeichnung der Schweizer Charta zahlreiche Gäste. Gegen 200 Interessierte und Verantwortliche im Bereich Welterbe waren nach Bern gekommen. Als Redner traten unter anderem Georges Martin, stellvertretender Staatssekretär und stellvertretender Direktor der Politischen Direktion des EDA, Isabelle Chassot, Direktorin des Bundesamts für Kultur und Bruno Oberle, Direktor des Bundesamts für Umwelt auf.

An der feierlichen Unterzeichnung der Charta waren erstmals auch die neuen Kurzfilme über die elf Welterbestätten in der Schweiz zu sehen. Sie gewähren den Zuschauerinnen und Zuschauern einen informativen, lebendigen und auch etwas ungewöhnlichen Einblick in die Welt der Welterbestätten (siehe auch NIKE-Bulletin 5/2014, S. 8–11). Sie illustrieren deutlich die «aussergewöhnlichen universellen Werte» der einzelnen Stätten. Die Serie ist eine Produktion von Mira Film im Auftrag der Schweizerischen Unesco-Kommission und wird begleitet durch weitere Kurzfilme von Studierenden der Haute Ecole d'Art et de Design Genève HEAD.

Die 45 Kurzfilme stehen ab sofort auf der Website der Schweizerischen Unesco-Kommission unter www.unesco.ch/films zur Verfügung und werden auch in den einzelnen Welterbestätten selbst zu sehen sein.

Die Schweizer Charta zum Welterbe kann unter www.unesco.ch/charta unterzeichnet werden.



- 1 Altstadt von Bern
- 2 Benediktinerinnen-Kloster St. Johann in Müstair
- 3 Stiftsbezirk St. Gallen
- 4 Drei Burgen sowie Festungs- und Stadtmauern von Bellinzona
- 5 Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch
- 6 Monte San Giorgio
- 7 Lavaux, Weinberg-Terrassen
- 8 Schweizer Tektonikarena Sardona
- 9 Rhätische Bahn in der Landschaft Albula/Berнина
- 10 La Chaux-de-Fons / Le Locle, Stadtlandschaft Uhrenindustrie
- 11 Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen

La Commission suisse pour l'Unesco présente la Charta suisse du Patrimoine mondial

Le 23 mars 2015 s'est tenue à Berne la cérémonie de signature de la Charta suisse du Patrimoine mondial. Elle vise à renforcer l'attachement au patrimoine mondial et à promouvoir les valeurs qui lui sont associées. Le Département fédéral des affaires étrangères DFAE, l'Office fédéral de la culture, l'Office fédéral de l'environnement ainsi que des cantons, des communes et de nombreuses autres institutions ont signé la Charta. A cette occasion, les nouveaux courts métrages réalisés sur les biens du patrimoine mondial en Suisse ont été montrés pour la première fois.

La Commission a lancé voilà trois ans l'idée d'une Charta suisse inspirée de la Convention pour la protection du patrimoine mondial culturel et naturel de 1972. Le projet de charta a abouti au texte actuel au terme d'une vaste consultation nationale, à laquelle ont pris part les biens du patrimoine mondial, la Confédération, les cantons et communes concernés ainsi que différentes organisations touristiques, institutions et fédérations nationales. Conçue comme un instrument d'engagement volontaire, la Charta vise à renforcer l'attachement au patrimoine mondial et à promouvoir les valeurs qui lui sont associées.

Le 23 mars, jour de signature de la Charta suisse, Jean-Bernard Münch, président de la Commission suisse pour l'Unesco, a accueilli à Berne quelque 200 invités, parties intéressées et acteurs responsables en matière de patrimoine mondial. Georges Martin, adjoint au secrétaire d'Etat et directeur suppléant de la Direction politique du DFAE, Isabelle Chassot, directrice de l'Office fédéral de la culture, et Bruno Oberle, directeur de l'Office fédéral de l'environnement, ont pris la parole au cours de la manifestation.

Lors de la cérémonie, les invités ont assisté à la première des nouveaux courts métrages consacrés aux onze biens du patrimoine mondial situés en Suisse. Tout aussi informatifs que vivants, ces films permettent une immersion peu habituelle dans l'univers de ces sites et parviennent de façon saisissante à concrétiser par l'image les valeurs universelles, souvent évoquées, qu'ils véhiculent (voir aussi Bulletin NIKE 5/2014, p. 8–11). La série de courts métrages a été produite par Mira Film sur commande de la Commission suisse pour l'Unesco. Elle est accompagnée d'autres courts métrages réalisés par des étudiants de la Haute Ecole d'art et de design de Genève (HEAD).

Les 45 courts métrages sont disponibles dès maintenant sur le site Internet de la Commission suisse pour l'Unesco www.unesco.ch/films. Il sera également possible de les voir sur les différents sites.

La Charta suisse du Patrimoine mondial est ouverte à la signature sous www.unesco.ch/charta.

Schweizer Charta zum Welterbe

Wir, Behörden des Bundes, der Kantone und Gemeinden, Kirchen und staatskirchenrechtliche Körperschaften, Organisationen der Zivilgesellschaft und Unternehmen des Privatsektors, beschliessen diese Schweizer Charta zum Welterbe.

Wir engagieren uns im Rahmen unserer Aufgaben, Kompetenzen und Ressourcen für den Erhalt des Welterbes.

Präambel

Die Charta basiert auf den Werten und Prinzipien der Welterbekonvention der UNESCO zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt. Die Konvention wurde 1972 von der UNESCO verabschiedet und im Jahre 1975 von der Schweiz ratifiziert. Leitend war dabei die Überzeugung, dass Teile des Kultur- und Naturerbes von aussergewöhnlicher und universeller Bedeutung sind und für die gesamte Menschheit erhalten werden müssen. Nach Artikel 4 der Welterbekonvention anerkennt jeder Vertragsstaat, dass es in erster Linie seine eigene Aufgabe ist, Erfassung, Schutz und Erhaltung in Bestand und Wertigkeit des in seinem Hoheitsgebiet befindlichen [...] Kultur- und Naturerbes sowie seine Weitergabe an künftige Generationen sicherzustellen.

Die gemeinsam erarbeitete Charta ruft alle unterzeichnenden Parteien dazu auf, nach den folgenden, sich ergänzenden Grundsätzen zu handeln. Sie soll die Verbundenheit mit dem Kultur- und Naturerbe stärken. Dessen Schutz liegt in der Verantwortung von uns allen. Die Charta dient dem Erhalt der Stätten und der Förderung des kollektiven Bewusstseins zur Bedeutung des aussergewöhnlichen universellen Werts der Welterbestätten für die lokale Bevölkerung und die gesamte Menschheit.

Unser gemeinsames Engagement

> Authentizität und Unversehrtheit des Welterbes bewahren

Wir engagieren uns, die Authentizität und Unversehrtheit des Welterbes zu erhalten. Dazu handeln wir gemäss der UNESCO-Welterbekonvention – sowohl in unserer täglichen Praxis, als auch in unserer kurz- und langfristigen Planung. Dabei tragen wir dynamischen Prozessen der Natur und lebendigen Traditionen Rechnung.

> Schutz und Verwaltung des Welterbes sichern

Wir bekennen uns zum Schutz und zur sorgsamsten Pflege unserer Welterbestätten, um deren Substanz, Funktion und Wirkung zu erhalten. Dies garantieren wir durch die Einhaltung und Weiterentwicklung der gesetzlichen Schutzmassnahmen. Die Welterbestätten müssen gleichermaßen vor negativen Einwirkungen von inner- und ausserhalb der Stätten geschützt werden.

> Nachhaltige Entwicklung unterstützen

Wir verpflichten uns, wirtschaftliche Effizienz, ökologische Verantwortung und soziale Solidarität mit der ungeschmälernten Bewahrung des aussergewöhnlichen universellen Wertes der Welterbestätten in Einklang zu bringen. Mit diesem verantwortungsvollen Ansatz und der resultierenden Wertschöpfung sichern wir die Zukunft unserer Welterbestätten nachhaltig.

> Bildung, Wissensvermittlung und -erweiterung fördern

Wir engagieren uns für die Förderung von Forschung, Aus- und Weiterbildung, sowie für die Verbesserung des Wissenszugangs zu den einzelnen Welterbestätten und zum Welterbe als Ganzes. Bei der Entwicklung von Informations- und Bildungsmaterial sowie bei der Konzeption von Massnahmen und Programmen achten wir auf qualitativ hochwertige Wissensvermittlung, insbesondere des aussergewöhnlichen universellen Werts der Welterbestätten.

> Austausch, Information und Verbundenheit im Welterbe-Netzwerk stärken

Wir setzen uns dafür ein, dass in einem Netzwerk, welches insbesondere alle Akteure des Welterbes in der Schweiz umfasst, die vorhandenen Informationen und Erfahrungen konstruktiv ausgetauscht werden. Wir koordinieren gemeinsam die nötigen Massnahmen, um Erreichtes zu erhalten und den heutigen und künftigen Herausforderungen zu begegnen.

Schlussklärung

Wir, die unterzeichnenden Parteien, erklären hiermit, uns nach den in dieser Charta definierten Grundsätzen zu engagieren. Dadurch ermöglichen wir den Erhalt und die Erlebbarkeit des Welterbes – für uns und für künftige Generationen.

Charte suisse du Patrimoine mondial

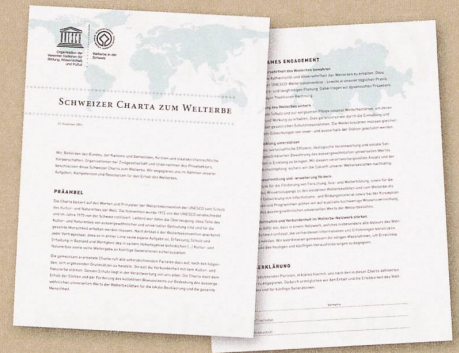
Nous, instances fédérales, cantonales et communales, Eglises et corporations de droit public ecclésiastique, organisations de la société civile et entreprises du secteur privé, adoptons cette Charte suisse du Patrimoine mondial.

Nous nous engageons dans le cadre de nos activités, compétences et ressources à oeuvrer pour une conservation du Patrimoine mondial.

Préambule

La Charte se fonde sur les valeurs et les principes de la Convention de l'UNESCO concernant la protection du Patrimoine mondial, culturel et naturel, adoptée à l'UNESCO en 1972 et ratifiée par la Suisse en 1975. La Convention résulte de la conviction que certains éléments patrimoniaux, culturels et naturels, présentent un intérêt exceptionnel et universel et qu'ils doivent, de ce fait, être sauvegardés pour l'humanité tout entière. Son article 4 stipule également que «chacun des Etats parties à la Convention reconnaît que l'obligation d'assurer l'identification, la protection, la conservation, la mise en valeur et la transmission aux générations futures du Patrimoine culturel et naturel [...] situé sur son territoire lui incombe en premier chef».

Cette Charte, élaborée collectivement, appelle toutes les parties signataires à agir selon les principes complémentaires précisés ci-après. Elle vise à promouvoir l'attachement au Patrimoine culturel et naturel, dont la protection relève de la responsabilité de tous. Elle sert à renforcer la reconnaissance collective de la valeur universelle exceptionnelle des biens du Patrimoine mondial et de l'importance de les préserver, pour la population locale comme pour l'humanité tout entière.



Notre engagement commun

> Préserver l'authenticité et l'intégrité du Patrimoine mondial

Nous nous engageons à préserver l'authenticité et l'intégrité du Patrimoine mondial. Pour ce faire, nous nous référons à la Convention du patrimoine mondial tant dans nos activités quotidiennes que dans notre planification à court et à long terme. Nous tenons également compte des processus dynamiques relevant de la nature et des traditions vivantes.

> Assurer la protection et la gestion du Patrimoine mondial

Nous nous engageons à protéger et à gérer avec soin nos biens inscrits au Patrimoine mondial, pour en préserver la substance, la fonction et la portée. Cela implique que nous respectons, défendons et soutenons le renforcement des mesures légales de protection. Les biens du Patrimoine mondial doivent être protégés contre les impacts négatifs endogènes et extérieurs.

> Soutenir un développement durable

Nous nous engageons à concilier efficacité économique, responsabilité environnementale et solidarité sociale avec la préservation pleine et entière de la valeur universelle exceptionnelle des biens du Patrimoine mondial. Par cette approche responsable, et par la plus-value qui en résultera, nous garantissons durablement l'avenir de nos biens du Patrimoine mondial.

> Encourager la formation ainsi que la transmission et le développement du savoir

Nous nous engageons à encourager la recherche ainsi que la formation à tous les stades. Nous soutenons l'accès aux connaissances concernant les différents biens du Patrimoine mondial et le Patrimoine mondial en général. Lors de l'élaboration de matériel pédagogique ou d'information, ainsi que dans la conception de nos programmes, nous veillons à la qualité de la transmission des connaissances, en particulier au sujet de la valeur universelle exceptionnelle des biens.

> Renforcer les échanges, l'information et la cohésion au sein du réseau du Patrimoine mondial

Nous nous engageons pour que, dans un réseau regroupant en particulier tous les acteurs du Patrimoine mondial en Suisse, les informations et les expériences soient échangées de manière constructive. Nous participons ensemble à la coordination des mesures requises pour préserver les acquis et relever les défis actuels et futurs.

Déclaration finale

Nous, parties signataires, nous engageons conformément aux principes énoncés dans cette Charte. Nous sauvegardons et faisons ainsi vivre le Patrimoine mondial, aujourd'hui et pour les générations futures.

**Die Geschichte der Alten
Eidgenossenschaft in neuen Schläuchen –
eine Ausstellungskritik**



Von Kilian T. Elsasser

2015 bietet die Geschichte der Alten Eidgenossenschaft mit den Jubiläen der Schlacht am Morgarten 1315, der Eroberung des Aargaus 1415, der Schlacht bei Marignano 1515, aber auch des Wiener Kongresses 1815 viel Diskussionsstoff. In den Jahren davor und über das Jubiläumsjahr hinaus wirkend, zeigen das Nationalmuseum in Zürich und Schwyz, das Rathaus in Sempach (LU) und das Bundesbriefmuseum in Schwyz wichtige Aspekte der Geschichte der Entstehung der Alten Eidgenossenschaft. Die Präsentationen sind in einer Reihe neuer, permanent eingerichteter Ausstellungen des kulturellen Erbes des Spätmittelalters der Schweiz zu sehen.

Landesmuseum

Nachdem das Schweizerische Nationalmuseum die «legendäre» Waffenhalle im Landesmuseum Zürich 1998 geleert hatte, präsentiert das Museum seit 2009 am selben Ort die «Geschichte der Schweiz». 2011 doppelte das Nationalmuseum im Forum Schweizer Geschichte in Schwyz mit der Ausstellung «Entstehung der Schweiz» nach. Die beiden Ausstellungen zeigen die Entwicklung der Schweiz aus verschiedenen Perspektiven. Die Ausstellung in Zürich interpretiert die Geschichte der Schweiz als Entwicklung zur «vollendeten» Konkordanz. Die Besucher und Besucherinnen folgen der chronologisch aufgebauten Ausstellung auf einer symbolträchtig aufsteigenden Rampe, die in der Präsentation des Bundesratszimmers kulminiert. Die Ausstellungsmacher und -macherinnen begnügten sich nicht damit, eine wissenschaftliche Auslegung zu präsentieren. Ihre Interpretation führte denn auch zu einer hitzigen Diskussion

Die Waffenhalle im Schweizerischen Landesmuseum um 1900 als Symbol einer Schweiz, die sich zu wehren weiss, war für die Präsentation der Alten Eidgenossenschaft in schweizerischen Museen stilbildend.

und kulminierte 2011 in einen schriftlichen Schlagabtausch in der Neuen Zürcher Zeitung. Was die anspruchsvolle Ausstellung mit der Präsentation von historischen Objekten, Filmen und Texten nur bedingt einlöst, ist der im Begleitkatalog erwähnte Anspruch, sich an ein breites Publikum zu richten.

Forum Schweizer Geschichte

Die Ausstellung im Forum Schweizer Geschichte in Schwyz setzt stärker auf Bilder, Emotionen und Erlebnisse. Sie ist in drei Ebenen gegliedert. Die oberste, «Herrschaft Schrift Autonomie», zeigt Objekte von europäischer Bedeutung. Im Vordergrund steht offenbar die Absicht, die Schätze des Nationalmuseums zu präsentieren. Ein inhaltlicher Zusammenhang mit den zwei unteren Ebenen «Export Import Transport» und «Fehde Gemeinde Bünde» ist nicht ohne weiteres ersichtlich. Die mittlere Ebene ist als Saumpfad gestaltet, der die Besucher und Besucherinnen durch eine abstrahierte Berglandschaft führt; es besteht die Möglichkeit, auf einem Fitnessgerät den Gotthardpass virtuell zu bezwingen. Diese Ebene veranschaulicht eine wichtige ökonomische Grundlage der Zentralschweiz im Hochmittelalter. Die unterste Ebene zeigt, wie die lokalen Gemeinschaften den Frieden untereinander sicherten: Innerhalb der Talschaften und darüber hinaus wurde in Bündnissen festgelegt, dass Rechtsansprüche nicht gewaltsam, sondern möglichst durch ordentliche Verfahren vor Gericht durchgesetzt werden müssen. Im Museum veranschaulicht eine tot am Boden liegende Kuh einen Konflikt und ein Kreis sitzender lebensgrosser Figurinen die Idee der Konfliktlösung als Ausgangslage für die Entstehung der Alten Eidgenossenschaft. Die Besucher und Besucherinnen können sich zwischen die Figurinen setzen. Das Museum setzt wirtschafts- sowie alltagshistorische Akzente und inszeniert ihre

aspekte

Interpretation der Entstehung der Schweiz mit Bühnenbildern, die von den Besuchenden begangen werden können.

Bundesbriefmuseum

Die im September 2014 eröffnete Ausstellung im Bundesbriefmuseum in Schwyz beginnt mit zwei spannenden Thesen. Der Mediävist Roger Sablonier bezweifelt in einer Fernsehsendung (2008) den Bundesbrief vom 1. August 1291 als Gründungsurkunde der Schweiz. Eine zweite Filmsequenz präsentiert die Ergebnisse der Altersbestimmung des Bundesbriefs, gemäss der das Pergament zu 85 Prozent zwischen 1252 und 1312 hergestellt wurde; der Brief kann also 1291 geschrieben worden sein. Die neue Ausstellung ist durch grosse rechteckige, schwarze Stelen strukturiert, die jeweils nur ein Objekt zeigen. Sie brechen die Schwere der sakral anmutenden Innenarchitektur aus der Zeit der Geistigen Landesverteidigung. Die Beschriftungen sind wohlthuend kurz und prägnant. Die erste Stele in der grossen Ehrenhalle im ersten Stock zeigt das 1240 erteilte Reichsprivileg von Kaiser Friedrich II., das sich an «alle Leute des Tales Schwyz» richtet. Es folgen die verschiedenen Bündnisbriefe bis 1513, dem Abschluss zur 13-örtigen Eidgenossenschaft. Mehrere Stelen vor dem Wandbild mit der Schwurszene von Walter Clémin (1897–1988) von 1947 thematisieren die Bedeutung des Bündnisbriefs von Anfang August 1291, ohne den Brief eindeutig einordnen zu wollen. Der Brief selber wird in einer Vitrine als Solitär vor dem Wandbild gezeigt. Er bleibt interessanterweise ohne Legende. Die Ausstellung setzt der These von Roger Sablonier am Anfang der Ausstellung nichts entgegen. Das Museum verpasst die Gelegenheit, eine kurze und prägnante zeitgenössische Interpretation

des Briefs zu formulieren. Die Bundesbriefe von 1291 und 1315 stehen am Anfang einer Bündnistradition, die Ende des 15. Jahrhunderts zu einem Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Alten Eidgenossenschaft führte, die die Regeln des Zusammenlebens festlegte und eine Unterstützung bei Konflikten zusicherte. Wichtig für die Eidgenossenschaft war, dass das Haus Habsburg nicht in letzter Konsequenz die Herrschaft über die wirtschaftlich wenig ergiebigen Länder der Zentralschweiz suchte. Die Eidgenossen nutzten den Freiraum geschickt und suchten mit der Erlangung der Reichsfreiheit immer wieder die Unterstützung der Kaiser. Dies sind Ausgangspunkte für eine spannende Geschichte, ohne dass auf die Mythen der Geistigen Landesverteidigung zurückgegriffen werden müsste.

Rathaus Sempach

Die neue, ebenfalls 2014 eröffnete Ausstellung im Dachgeschoss des Rathauses Sempach thematisiert die Geschichte der Schlacht bei Sempach 1386. Im Gegensatz zum Bundesbriefmuseum präsentiert sich die Ausstellung als Medienfeuerwerk. Im Dachstuhl hängen Speere und Hellebarden, Filme werden auf eine Polyesterachsbildung des Denkmalsteins des Schlachtfeldes projiziert. Figurinen stellen Eidgenossen dar, die an der Schlacht beteiligt waren. Ein Tablet bietet für mehrere Stunden (stehend zu lesende) vertiefende Informationen zum Ablauf, den Hintergründen und der Erinnerungskultur der Schlacht. In Form einer Tagesschaumeldung wird der Tag vor der Schlacht dokumentiert. Die Dramaturgie der Ausstellung überzeugt nur bedingt. Die lebensgrosse Figurine des Führers der Eidgenossen, Petermann von Gundoldingen, steht alleine und verlassen da. Es fehlt der Gegenspieler

Herzog Leopold III. Die spannende Idee einer Begleitung der Schlacht mit einem Tagesschaubeitrag wird nur begonnen; auf den genannten Beitrag folgen keine, die den Ausgang der Schlacht kommentieren. Der Ausgang und die Auswirkungen der Schlacht werden durch die vielen Texte im Tablet mehr versteckt als verdeutlicht. Die Ausstellung thematisiert stark die Erinnerungsgeschichte, die vor allem für Historiker spannend ist. Die Schlacht bei Sempach war ein territorialer Konflikt zwischen dem Herzogtum Habsburg und der Stadt Luzern. Die Stadt Luzern, die mehr zu verlieren hatte, stützte sich auf die Hilfe der umliegenden Stände, denn nur gemeinsam konnten sich die Städte und Länder gegen das Haus Habsburg behaupten.

Viele Details, wenig Interpretation

Den Ausstellungen in Sempach und im Bundesbriefmuseum in Schwyz ist zu Gute zu halten, dass sie die politische Geschichte des Spätmittelalters wieder thematisieren. Die Schweiz ist damals zwar nicht entstanden, doch sind wichtige Grundlagen für die Entwicklung zur heutigen Schweiz gelegt worden. Aus Angst, ins Fahrwasser der Gründungsmythen der Schweiz zu gelangen, beschränken sich die Ausstellungen vorwiegend auf eine Auslegeordnung. Sie bleiben in einer die Mythen entlarvenden Defensive. Die Macher und Macherinnen der Ausstellungen im Bundesbriefmuseum und im Rathaus Sempach haben ihre Ausstellungen vorwiegend an ein Fachpublikum adressiert. Die beiden Museen verpassen es, eine Interpretation zu bieten, die es einem breiten Publikum ermöglicht zu verstehen, wie die Schweiz entstanden ist, warum es zu dieser Schlacht kam und was diese bewirkte.

Es war eine grosse Leistung, wie es die Talschaften und Städte schafften, sich

zu organisieren, sich wirtschaftlich zu entwickeln und aus losen Verbindungen eine Gemeinschaft zu bilden, die sich mit wechselnder Unterstützung der umliegenden Herrscher auch gegen aussen behauptete. Historische Museen sollten es vermehrt wagen, auf Basis der neuesten geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisse Geschichten zu erzählen. Die Interpretation des Kulturerbes kann herausfordernd sein, sollte aber, wie im Landesmuseum in Zürich und im Forum Schweizer Geschichte in Schwyz, ein affirmatives Bild vermitteln. Museen, die wichtige Aspekte des kulturellen Erbes der Schweiz erhalten und zeigen, müssen mit ihren Interpretationen der Geschichte Identitätsbildner sein. Wichtig ist, dass sich die Ausstellung nicht in erster Linie an die Fachkollegen richtet. Für diese mag dann die Präsentation zu einfach sein. Das grösste Lob, das man von ihnen bekommen kann, sollte lauten, dass die Ausstellung zwar viel vereinfacht, aber die Aussagen nicht falsch sind.

Landesmuseum, Zürich – Geschichte Schweiz

www.nationalmuseum.ch/d/zuerich/

Schwyz – Entstehung Schweiz

www.nationalmuseum.ch/d/schwyz/

Bundesbriefmuseum, Schwyz

www.bundesbriefmuseum.ch

Rathaus, Sempach

www.rathaus-sempach.ch

Weitere temporäre Anlässe im Jubiläumsjahr 2015:

Sonderausstellung und Volksfest

Schlacht am Morgarten

www.morgarten2015.ch

Die Eidgenossen kommen! Geschichten aus dem Aargauer Schicksalsjahr 1415 erleben

www.ag.ch/de/bks/kultur/kulturvermittlung/erinnerungskultur/eroberung_aargaus/1415.jsp

Landesmuseum, Zürich – 1515 Marignano

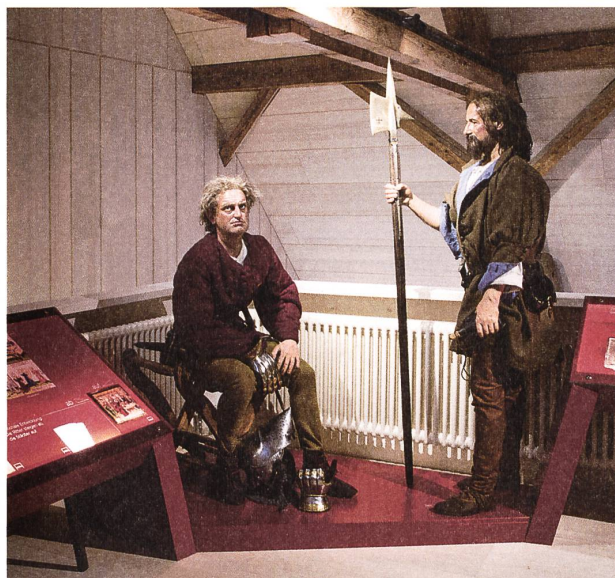
www.nationalmuseum.ch/d/ausstellungen.php?aus_id=1108&show_detail=true



Das Schweizerische Landesmuseum zeigt in der 2009 eröffneten permanenten Ausstellung eine Nachbildung des Bundesratszimmers als das die Schweiz charakterisierende Symbol des politischen Ausgleichs. Im Bild die erste Bundesrätin der Schweiz Elisabeth Kopp 1984 im Bundesratszimmer in Bern.



Die neue Gestaltung (2014) der permanenten Ausstellung im Bundesbriefmuseum in Schwyz bricht die Schwere der grossen Ehrenhalle im Stil der Geistigen Landesverteidigung von 1936.



Die zwei Figurinen zeigen den Führer der Luzerner (sitzend) und einen eidgenössischen Krieger. Sie veranschaulichen die knappe Bewaffnung und die grosse Beweglichkeit der eidgenössischen Truppen. Der grosse Abwesende ist der Gegenspieler Herzog Leopold III. von Habsburg mit seinen schwer gepanzerten Rittern.

Was hat denn das mit mir zu tun?

Die neue TonSPUR im ehemaligen
Kloster St. Katharimental (TG)



Abb. 1: Das ehemalige Dominikanerinnenkloster St. Katharimental von Westen, im Vordergrund der Wirtschaftshof vor dem Eingangsrisalit, der dominierenden Kirche und dem Kornhaus.

Abb. 2: Als eine der ausgewogensten Raumschöpfungen des voralbergisch-schweizerischen Barock gilt die 1732–38 von Johann Michael II. Beer von Bleichten nach Plänen von Franz II. Beer und Kaspar Moosbrugger erbaute Klosterkirche.



Von Beatrice Sendner

Weit mehr als die Lektüre berührt uns das gesprochene Wort. Im Thurgau wurde ein bemerkenswerter Ansatz gefunden, den historischen und spirituellen Hintergrund einer Denkmalanlage von nationaler Bedeutung zu vermitteln.

Unter den Juwelen des an Denkmälern nicht gerade armen Thurgaus fallen die barocken Klöster auf. Ihre grossen Gebäudekomplexe boten dem jungen Kanton nach der Säkularisation willkommene Voraussetzungen bei der Erfüllung seiner sozialen Aufgaben. So wurde in den Bauten der Komturei Tobel bereits 1809 eine Strafanstalt eingerichtet (bis 1972), die Gebäude des Zisterzienserinnenklosters Kalchrain dienen bis heute als Arbeitserziehungsanstalt und die barocken Klosterbauten in Münsterlingen bilden das Herzstück des Kantonsspitals. Die Anlage des Dominikanerinnenklosters St. Katharinental beherbergt heute mit wenigen Ergänzungsbauten die Klinik für Rehabilitation und Langzeitpflege der Spital Thurgau AG.

Die unvergleichliche Lage am Rhein unweit des Städtchens Diessenhofen und die qualitätvolle Bausubstanz machen St. Katharinental zu einer Besonderheit (Abb. 1). Die erfolgreiche Klinik, die ihrem

Leitbild gemäss «den Menschen in seiner Gesamtheit von Körper, Seele und Geist» sieht, bezieht die historischen Bauten als wichtige Komponente in ihre Arbeit ein. Für diese Haltung ist der neue Audioguide ein Beispiel.

Eine Sonderstellung innerhalb des Ensembles nimmt die barocke Klosterkirche ein (Abb. 2), die ebenfalls dem Kanton gehört. Sie wird zwar für Hochzeiten und Konzerte gern genutzt, doch finden nur ausnahmsweise Gottesdienste statt. So fehlen wachsame Gläubige und die Präsenz einer Mesmerin. Zum Schutz der kostbaren Ausstattung vor Vandalenakten ist der Kirchenraum daher vom Raum unter der Empore durch ein hohes Gitter abgetrennt, das es immerhin erlaubt, die Kirche aus Distanz zu besichtigen.

Wunsch nach vertiefter Vermittlung

Um die Geistes- und Baugeschichte des Klosters besser zu vermitteln, wurde vor

Jahren im ehemaligen Krankenzimmer der Nonnen, das in Sichtverbindung zum Kirchenraum steht, ein kleines Hausmuseum eingerichtet. Auf Wunsch boten Fachleute der Denkmalpflege und des Historischen Museums sowie Ortsansässige Führungen an. Nach der jüngsten Restaurierung, bei der gravierende statische Probleme in Dachstuhl und Gewölbe der Kirche behoben und die Raumschale gereinigt wurden, wurde das Angebot der Öffentlichkeitsarbeit erweitert. Das Amt für Denkmalpflege ist zuständig für die regelmässige Kontrolle des Raumklimas und verbindet mit diesen Kontrollgängen in der wärmeren Jahreszeit beaufsichtigte Öffnungszeiten und das Angebot von Führungen.

Für das Fachpublikum steht zum ehemaligen Kloster St. Katharinental ausreichend wissenschaftliche Literatur zur Verfügung, u. a. der Kunstdenkmälerband von Albert Knoepfli (1989). Vor allem die Klinikleitung vermisste aber für ihre häu-



Abb. 3: Mit dem Kloster St. Katharinental sind bedeutende Werke der Plastik um 1300 verbunden. In der Klosterkirche erhalten ist unter anderem die sog. Kreuzlinger Madonna auf dem linken Seitenaltar. Das Werk des Meisters Heinrich von Konstanz wurde 1745 zur barocken Bekleidungsfigur umgearbeitet.

fig in der Mobilität eingeschränkten Patienten eine umfassende Vermittlung der spirituellen Bedeutung, die in der Anlage des Klosters und seinen Kunstschätzen zum Ausdruck kommt.

Mit dem Projekt «St. Katharinental medial» griff das Amt für Denkmalpflege diesen Wunsch auf. Unter Nutzung elektronischer Medien sollten die sorgfältig gepflegten Gebäude und die Kunstschätze des ehemaligen Klosters für Patienten, Mitarbeitende und Touristen erklärt und sinnföällig mit dem spirituellen Hintergrund verbunden werden. Als geeigneter Autor für diese Aufgabe fand sich der Radiokünstler Reto Friedmann, der in seiner Arbeit die Verbindung von Radio, Kunst, Religion und Pädagogik sucht. Nach einer Weiterbildung in Christlicher Spiritualität an der Universität Fribourg studiert er derzeit Religionslehre in Luzern. Den seelsorgerischen Ansatz des Projekts, welches das Kloster als Ort des Heilsgeschehens begreift, begrüsst auch die beiden Landeskirchen des Kantons, die sich daher ebenso wie die Klinik ideell und finanziell am Projekt beteiligten.

Der Audioguide «TonSPUR Kloster St. Katharinental»

Als Hauptperson des Hörspiels wählt Reto Friedmann einen gut fünfzigjährigen ehemaligen Patienten namens Guido Jordi, der sich nach seiner unfallbedingten Umschulung auf die Suche nach der Geschichte dieses Ortes macht und dabei mit Personen aus der Klostergeschichte ins Gespräch kommt. Jordi begegnet den Wurzeln des Klosters im frühen 13. Jahrhundert in einer Beginengemeinschaft in Winterthur, die sich ihren Lebensunterhalt zumeist mit Krankenpflege verdiente. Nach der Übersiedlung nach Diessenhofen entstand daraus das Dominikanerinnenkloster St. Katharinental mit bis zu 150 Nonnen.

Jordi macht sich seine Gedanken über die mystische Gottesbeziehung der Klosterfrauen, wie sie in den Viten des St. Katharinentaler Schwesternbuches überliefert ist, und die das Kloster zu einem bedeutenden Ort der oberrheinischen Mystik machte. Von dieser spirituellen Praxis zeugen nicht nur Hauptwerke der oberrheinischen Plastik (Abb. 3), wie die Christus-Johannes-Gruppe in Antwerpen und die Heimsuchungsgruppe in New York, sondern auch das Graduale von St. Katharinental.

In St. Katharinental predigte nicht nur Meister Eckhart, besonders intensiv war die Beziehung Heinrich Seuses zum Kloster, der mit der Seelsorge der Nonnen betraut war. Seine eigenen Schmerzerfahrungen als Patient konfrontiert Jordi mit der Leidensfrömmigkeit der Nonnen, von der ihm Heinrich Seuse erzählt, der ihn in die spirituelle Praxis der Gelassenheit einföhrt.

Wie den aufmerksamen Besucher beschäftigt auch Jordi die Frage, warum im barocken Kloster die Zellen der Nonnen und damit die heutigen Krankenzimmer nicht nach aussen, zum Rhein, sondern auf den Innenhof orientiert sind. Die grosse Visionärin und Priorin Maria Dominica Josepha von Rottenberg (1712–1738) erklärt ihm, dass sie damit die Reformvorschriften für Frauenklöster umgesetzt habe, mit denen das Konzil von Trient eine strenge Einhaltung der Klausur verlangte. Ihre Aussage, dass sie den Klosterneubau ohne gesicherte Finanzen in Auftrag gegeben habe, nimmt der Erzähler zum Anlass, mit ihr den Unterschied zwischen Gottvertrauen und schierem Leichtsinn auszuloten. Sie verweist ihn auf das pfingstliche Wirken des Heiligen Geistes, das im zentralen Deckengemälde der Kirche dargestellt ist (Abb. 4).

In einem Audioguide darf die barocke Orgel von 1735 – samt Knarren des histo-



Abb. 4: Nach den Vorgaben der Priorin von Rottenberg stattete der Konstanzer Hofmaler Jakob Karl Stauder den Kirchenraum aus, der das Gemälde der Hauptkuppel 1734 signierte und datierte. In der monumentalen Scheinarchitektur nach Pozzo empfangen die Jünger um Maria und Johannes im Pfingstgeschehen den Heiligen Geist.

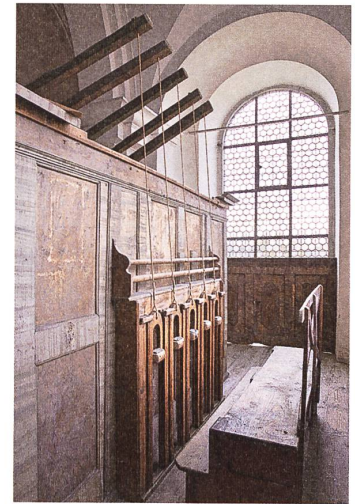


Abb. 5: Eine Seltenheit sind der aus der Bauzeit erhaltene Gebläsekasten und die Tretanlage der Orgel.

In den Jahren 1733–41 entstand die Orgel mit 19 klingenden Registern, ein Werk Johann Jakob Bommers aus dem thurgauischen Weingarten. Sie wurde 1941 überarbeitet und 1965–69 nach Befund rekonstruiert.





Abb. 6: Das kleine Hausmuseum zeugt nicht nur von den klösterlichen Glanzzeiten, sondern erinnert auch an die Zeit des Klosters als kantonales Kranken- und Greisenasyl, das seit 1868 auch mittellose, nicht mehr arbeitsfähige Knechte und Mägde aufnahm.

rischen Blasbalgs – natürlich nicht fehlen (Abb. 5). Sie ergänzte die von Josepha von Rottenberg angeschafften Instrumente, was ihr die Kritik einbrachte, vor lauter Musik die Wortverkündigung zu vergessen.

Von der schwierigen Zeit, die das Kloster im Jahr 1800 mit der entschädigungslosen Einquartierung französischer Truppen durchmachte, erzählt der damalige Hofmeister des Klosters. Weder die Unterkunft, noch die Speisen, noch die Bedienung wollte den ungebetenen Gästen gefallen, die beträchtliche Mengen an Wein und Schnaps forderten und nach dem Essen mutwillig das zinnerne Geschirr verbogen. Unmittelbar nach Aufhebung des Klosters 1869 richtete der Kanton Thurgau in den Gebäuden das «Kranken- und Greisenasyl» ein (Abb. 6). Trotz der für heutige Ohren bedrückenden Bezeichnung berichten die Patientendossiers von der pfleglichen Aufnahme, die hier bis ins 20. Jahrhundert auch mittellose Mägde und Knechte fanden, die nicht mehr arbeiten konnten.

Zum Abschluss führt der Audioguide in drei Bildbetrachtungen zum Hauptbild der

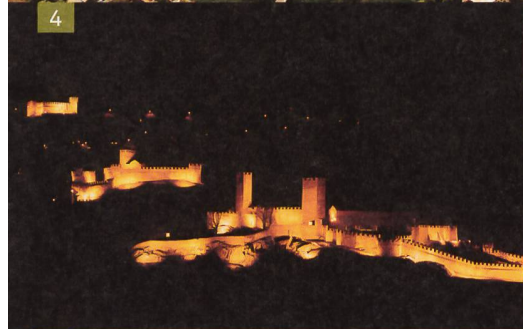
Einsiedlerkapelle, zur Heimsuchungsgruppe, heute im Metropolitan Museum, New York sowie zur Christus-Johannes-Gruppe, heute im Museum Mayer van der Bergh, Antwerpen.

Nicht nur für Patienten

Der Audioguide «TonSPUR Kloster St. Katharinental» vermittelt nicht in erster Linie kunsthistorisches Spezialwissen, sondern beantwortet anhand der Bauten und Kunstschätze des Klosters Lebensfragen, die damals wie heute aktuell sind. Auf einem virtuellen Rundgang führt das mit Bildern hinterlegte Hörspiel durch die Spiritualitätsgeschichte des ehemaligen Klosters. Der auf Quellen basierende sorgfältige Dialogtext, aber auch das gesungene Stundengebet der Dominikanerinnen des Klosters Weesen, die Einspielung von authentischer Musik auf der historischen Orgel und die professionellen Sprecher verleihen dem Werk hohe atmosphärische Dichte. Die «TonSPUR St. Katharinental» kann auf den Monitoren der Patientenzimmer verfolgt werden, Passanten und Touristen haben Zugang via einen QR-Code auf dem Areal; über die Websites der Rehaklinik und des Amtes für Denkmalpflege ist ein Einstieg ebenfalls möglich. Dabei können die einzelnen Tracks individuell angesteuert und gehört werden.

Aus Anlass der 300-jährigen Wiederkehr der Grundsteinlegung des heutigen Klosters wurde die «TonSPUR Kloster St. Katharinental» am 19. April 2015 mit einer kleinen Feier der Öffentlichkeit übergeben.

www.denkmalpflege.tg.ch
www.stgag.ch/klinik-st-katharinental.html
<http://www.blablabor.ch/friedmann/>



Neue Kurzfilmserie zu den Welterbestätten in der Schweiz

Eine Serie von 45 Kurzfilmen bringt den aussergewöhnlichen universellen Wert der einzelnen Stätten eindrücklich zum Vorschein – informativ, lebendig und auf ungewohnte Art und Weise. www.unesco.ch/filme

Nouvelle série de court-métrages sur les biens du Patrimoine mondial en Suisse

Une série de court-métrages pour découvrir la valeur universelle exceptionnelle de chaque bien – d'une manière informative, vivante et inhabituelle. www.unesco.ch/films

1 | Altstadt von Bern (1983)

2 | Benediktinerinnen-Kloster St. Johann in Müstair (1983)

3 | Stiftsbezirk St. Gallen (1983)

4 | Tre castelli, murata e cinta muraria del borgo di Bellinzona (2000)

5 | Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch (2001, 2007)

6 | Monte San Giorgio (2003)

7 | Lavaux, vignoble en terrasses (2007)

8 | Schweizer Tektonikarena Sardona (2008)

9 | Rhätische Bahn in der Landschaft Albula/Bernina (2008)

10 | La Chaux-de-Fonds / Le Locle urbanisme horloger (2009)

11 | Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen (2011)